

Hochschulen 2011/12

Teil 2: Durchschnittlicher Mitteleinsatz je Studentin und Student deutlich gestiegen



Von Bettina Link

Innerhalb der letzten fünf Jahre strömten so viele Menschen an die Hochschulen wie nie zuvor. In der Folge haben die Hochschulen ihre Studienplatzkapazitäten massiv erweitert. Die Entwicklung der Zahlen der Studienanfängerinnen und Studienanfänger, der Studierenden sowie der Absolventinnen und Absolventen wurde in der Dezember-Ausgabe des Statistischen Monatsheftes dargestellt. Dieser Teil befasst sich mit den Themen Studienfachwahl, Studierendenwanderungsverhalten, Frauen an Hochschulen sowie mit den Bereichen Personal und Hochschulfinanzen.

MINT-Fächer – noch immer Männerdomäne

In der bildungspolitischen Diskussion nehmen die sogenannten MINT-Fächer, also die Fächer Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik eine besondere Stellung ein. Absolventinnen und Absolventen dieser Fachrichtungen gelten als besonders wichtig für die Sicherung des Bedarfs an qualifizierten Fachkräften.

Ein Drittel aller Studierenden belegt MINT-Fächer

In der amtlichen Statistik entsprechen die MINT-Fächer den Fächergruppen Ingenieurwissenschaften und Mathematik/Naturwissenschaften. Im Wintersemester 2011/12 absolvierten in Rheinland-Pfalz 39 385 Personen und damit etwa ein Drittel aller Studierenden ein Studium in einem der MINT-Fächer.

Zu den beliebtesten naturwissenschaftlich-technischen Studienbereichen zählten Informatik, Maschinenbau/Verfahrenstechnik und Mathematik.

Frauen entschieden sich relativ selten für ein MINT-Fach. Lediglich 22 Prozent der Studentinnen des Wintersemesters 2011/12 waren in einem entsprechenden Studiengang eingeschrieben. Bei den Männern lag dieser Anteil mit 45 Prozent doppelt so hoch.

Studentinnen im MINT-Bereich unterrepräsentiert

Insgesamt dominierten bei den am häufigsten von Frauen gewählten Studiengängen auch im Wintersemester 2011/12 die sprachwissenschaftlichen und pädagogischen Fächer, während Studenten häufig in technischen und ingenieurwissenschaftlichen Fächern eingeschrieben waren. Eine zahlenmäßig hohe Bedeutung für beide

T 1 Eckdaten zu MINT-Fächern¹ 2001–2011

Jahr ²	Studienanfänger			Studierende			Absolventen		
	ins-gesamt	Frauen		ins-gesamt	Frauen		ins-gesamt	Frauen	
	Anzahl	%		Anzahl	%		Anzahl	%	
2001	5 186	1 704	32,9	25 764	8 367	32,5	2 960	949	32,1
2002	5 621	2 013	35,8	27 227	9 105	33,4	2 727	917	33,6
2003	6 259	2 122	33,9	29 350	9 937	33,9	2 728	891	32,7
2004	5 989	2 029	33,9	30 622	10 438	34,1	2 940	1 057	36,0
2005	6 197	2 092	33,8	31 870	10 814	33,9	3 351	1 176	35,1
2006	6 195	2 211	35,7	32 314	10 997	34,0	3 354	1 229	36,6
2007	7 074	2 583	36,5	33 919	11 613	34,2	3 674	1 370	37,3
2008	7 141	2 452	34,3	34 751	11 822	34,0	4 020	1 511	37,6
2009	7 581	2 686	35,4	36 781	12 462	33,9	4 608	1 578	34,2
2010	7 812	2 717	34,8	37 842	12 913	34,1	5 040	1 783	35,4
2011	8 761	2 634	30,1	39 385	12 990	33,0	5 695	2 124	37,3

1 Fächergruppen Mathematik/Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften. – 2 Studienanfänger: Kalenderjahr; Studierende: Wintersemester; Absolventen: Prüfungsjahr.

Geschlechter hatten die Fächer Betriebswirtschaftslehre und Rechtswissenschaften.

Mit vielfältigen Initiativen versuchen Akteure in Politik und Wirtschaft seit Jahren den Anteil der Studierenden in MINT-Fächern zu erhöhen und insbesondere mehr Frauen für ein Studium in diesem Bereich zu gewinnen. Ein Beispiel hierfür ist der 2008 im Rahmen der Qualifizierungsinitiative der Bundesregierung verabschiedete „Nationale Pakt für Frauen in MINT-Berufen“. Ziel dieses Paktes zwischen Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Medien ist es, eine Veränderung des Bildes der MINT-Berufe in der Gesellschaft zu erreichen und hierdurch die Zahl der „MINT-Studentinnen“ zu erhöhen und zudem mehr Hochschulabsolventinnen für eine Karriere in der Wirtschaft zu gewinnen.

Gemessen an dem anhaltend geringen MINT-Anteil der weiblichen Studierenden haben diese Initiativen kaum nachhaltige Veränderungen bewirkt. Nach Ansicht des Wissenschaftsrates liegt das auch daran,

dass sie mehrheitlich darauf ausgerichtet waren, Schülerinnen zur Aufnahme eines MINT-Studiums zu motivieren, während eine Reform der Studienstrukturen nur selten angegangen wurde. Es sei aber ebenso bedeutend, die Curricula weiterzuentwickeln, sodass sie auch für Frauen attraktiv werden, beispielsweise durch Integration von „interdisziplinären Themen mit gesellschaftlicher Relevanz“.¹

Die Daten des Wintersemesters 2011/12 zeigen, dass es unter den MINT-Fächern gleichwohl Studienbereiche gibt, in denen Studentinnen einen wesentlichen Anteil stellen. So waren die Männer in den ingenieurwissenschaftlichen und technischen Studienbereichen Elektrotechnik, Maschinenbau und Informatik zwar weitgehend unter sich. In den klassischen Lehramtsfächern Biologie, Mathematik und Geografie, in den Fächern Architektur/Innenarchitektur und Raumplanung sowie im pharmazeutischen Bereich war der Frauenanteil aber relativ groß.

Insgesamt waren ein Drittel der Studierenden in MINT-Fächern Frauen (33 Prozent).

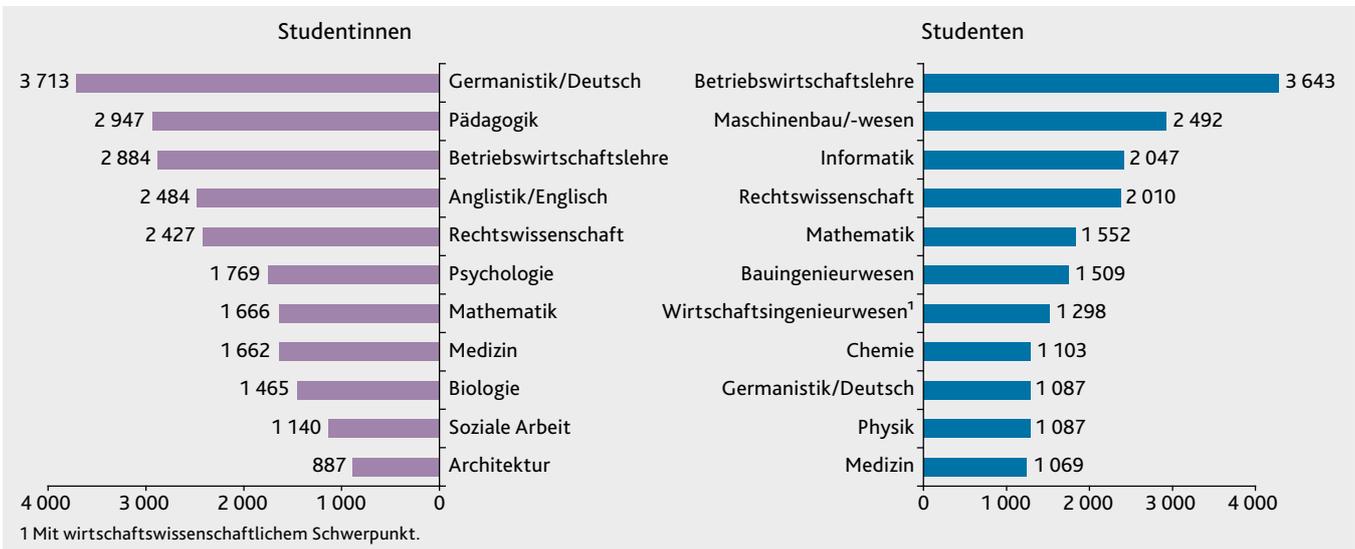
Kaum Veränderungen des MINT-Anteils bei Studentinnen

Bestimmte MINT-Fächer auch bei Frauen beliebt

¹ Fünf Jahre Offensive für Chancengleichheit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern – Bestandsaufnahme und Empfehlungen, Bremen 2012, S. 37.

G 1

Beliebteste Studienfächer im Wintersemester 2011/12 nach Geschlecht



Nur jede fünfte Professur von einer Frau besetzt

54 Prozent aller Absolventinnen und Absolventen sind Frauen

Der Frauenanteil an den Hochschulen ist in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen. Frauen stellen innerhalb der Studierendenschaft die Hälfte und bei den Absolventinnen und Absolventen die Mehrheit (54 Prozent). Bei den Studienanfängern dominierten im Jahr 2011 infolge der Aussetzung der Wehrpflicht mit einem Anteil von 52 Prozent erstmals wieder die Männer.

Trotz ihrer starken Präsenz unter den Studierenden gilt für die akademische Laufbahn noch immer: Je höher die „Statusgruppe“, desto geringer der Anteil der Frauen.

Relativ ausgeglichen ist die Geschlechterrelation bei den erfolgreich abgeschlossenen Promotionen – dem Ausgangspunkt einer Hochschulkarriere. Hier wuchs der Frauenanteil in den vergangenen fünf Jahren um 7,8 Prozentpunkte auf 46 Prozent. Insgesamt schlossen im vergangenen Prüfungsjahr 506 Frauen und 597 Männer ein Promotionsverfahren erfolgreich ab.

Bei den Habilitationen schwankte die Gesamtzahl wie auch der Frauenanteil in den vergangenen Jahren stark. Im Jahr 2011 wurden 15 der insgesamt 51 Habilitationen von Frauen abgeschlossen. Fünf Jahre zuvor waren es drei von insgesamt 54.

2011 wurden 15 von 51 Habilitationen von Frauen abgelegt

Unter den wissenschaftlich/künstlerisch Beschäftigten an den Hochschulen konnten die Frauen in den vergangenen Jahren merklich aufholen. Weiterhin gering ist der Frauenanteil allerdings in der Professorenschaft. Lediglich jede fünfte Professur wird derzeit von einer Frau besetzt.

Die Gründe hierfür sind vielfältig. So sind beispielsweise die häufig zeitlich befristeten Beschäftigungsverhältnisse im Hochschulbereich insbesondere für Frauen in der Familiengründungsphase wenig attraktiv. In seiner im Mai 2012 veröffentlichten Bestandsaufnahme zur Chancengleichheit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern verweist der Wissenschaftsrat zudem wiederholt auf die informellen Rekrutierungs- und Förderpraktiken im Hoch-

T 2

Studierende in MINT-Fächern im Wintersemester 2011/12 nach Studienbereichen und Geschlecht

Studienbereich	Insgesamt	Frauen		Männer	
		Anzahl	%	Anzahl	%
Informatik	6 355	1 059	16,7	5 296	83,3
Maschinenbau/Verfahrenstechnik	5 963	911	15,3	5 052	84,7
Mathematik	3 965	1 990	50,2	1 975	49,8
Biologie	3 501	2 198	62,8	1 303	37,2
Geografie	2 425	1 246	51,4	1 179	48,6
Chemie	2 359	1 029	43,6	1 330	56,4
Architektur, Innenarchitektur	2 323	1 427	61,4	896	38,6
Bauingenieurwesen	2 245	453	20,2	1 792	79,8
Ingenieurwesen allgemein	1 971	370	18,8	1 601	81,2
Elektrotechnik	1 943	147	7,6	1 796	92,4
Physik, Astronomie	1 572	320	20,4	1 252	79,6
Raumplanung	1 474	663	45,0	811	55,0
Wirtschaftsingenieurwesen ¹	1 174	174	14,8	1 000	85,2
Geowissenschaften	798	336	42,1	462	57,9
Pharmazie	542	385	71,0	157	29,0
Mathematik, Naturwissenschaften allgemein	490	245	50,0	245	50,0
Vermessungswesen	202	35	17,3	167	82,7
Verkehrstechnik, Nautik	83	2	2,4	81	97,6
Insgesamt	39 385	12 990	33,0	26 395	67,0

1 Mit ingenieurwissenschaftlichem Schwerpunkt.

schulbetrieb, die sich für Frauen eher nachteilig auswirken.²

36 Prozent aller Juniorprofessuren von Frauen besetzt

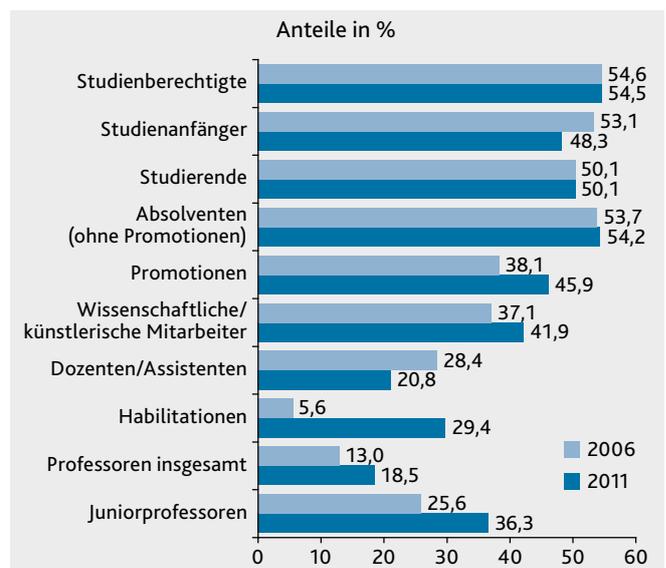
Als faktisches Gleichstellungsinstrument erwies sich die 2002 eingeführte sogenannte Juniorprofessur. Diese eröffnete jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern einen Weg zur Professur, ohne hierfür eine Habilitation vorauszusetzen. Im Jahr 2011 waren 36 Prozent der Juniorprofessuren mit Frauen besetzt. Dieser Anteil ist fast doppelt so hoch, wie der in der gesamten Professorenschaft.

Zurzeit vollzieht sich an den Hochschulen ein Generationenwechsel – gut die Hälfte der Professorinnen und Professoren wird in den nächsten zehn Jahren das Ruhestandsalter erreichen. Durch diesen Generationenwechsel kann sich der Frauenanteil in wissenschaftlichen Spitzenpositionen erhöhen.

Der Erhöhung des Frauenanteils sind allerdings in jenen Disziplinen Grenzen gesetzt, die nur selten von Frauen studiert werden. Hierzu zählen, wie bereits dargestellt, insbesondere die sogenannten MINT-Fächer.

G 2

Frauen an Hochschulen 2006 und 2011



² Ebd., S. 25ff.

54 Prozent aller Studierenden sind keine „Landeskinder“

Die Hochschulen in Rheinland-Pfalz sind auch für Abiturientinnen und Abiturienten anderer Bundesländer attraktiv. Im Wintersemester 2011/12 waren 54 Prozent aller Studierenden keine „Landeskinder“. Unter den „Zugewanderten“ stellten neben den Studierenden aus dem Ausland (6,9 Prozent) die Studierenden, die ihre Hochschulreife in Hessen (13 Prozent), Nordrhein-Westfalen (9,1 Prozent) und Baden-Württemberg (8,8 Prozent) erlangt hatten, die größten Anteile.

Viele Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer zieht es zum Studium in Nachbarländer

Bei den rheinland-pfälzischen Studienberechtigten, die ihr Studium in einem anderen Bundesland aufnahmen, waren die Hochschulen in Nordrhein-Westfalen am beliebtesten. Hier studierten 13 Prozent der Studienberechtigten aus Rheinland-Pfalz. Ebenfalls viele Studienberechtigte hatten sich für Hochschulen in Baden-Württemberg (zwölf Prozent) und Hessen (9,9 Pro-

zent) entschieden. Nicht berücksichtigt sind Wanderungen ins Ausland, da diese von der Hochschulstatistik nicht erfasst werden.

Aus der Gegenüberstellung der aus dem Bundesgebiet nach Rheinland-Pfalz zugewanderten Studierenden und den rheinland-pfälzischen Studienberechtigten, die zum Studium in andere Bundesländer abgewandert sind, ergibt sich der rheinland-pfälzische Wanderungssaldo. Dieser lag im Wintersemester 2011/12 bei +5 477 Studierenden. Das heißt, dass die Zahl derer, die aus anderen Bundesländern zum Studium nach Rheinland-Pfalz kommen, deutlich höher ist, als die Zahl derjenigen, die für das Studium in ein anderes Bundesland wechseln.

Wanderungssaldo: +5 477 Studierende

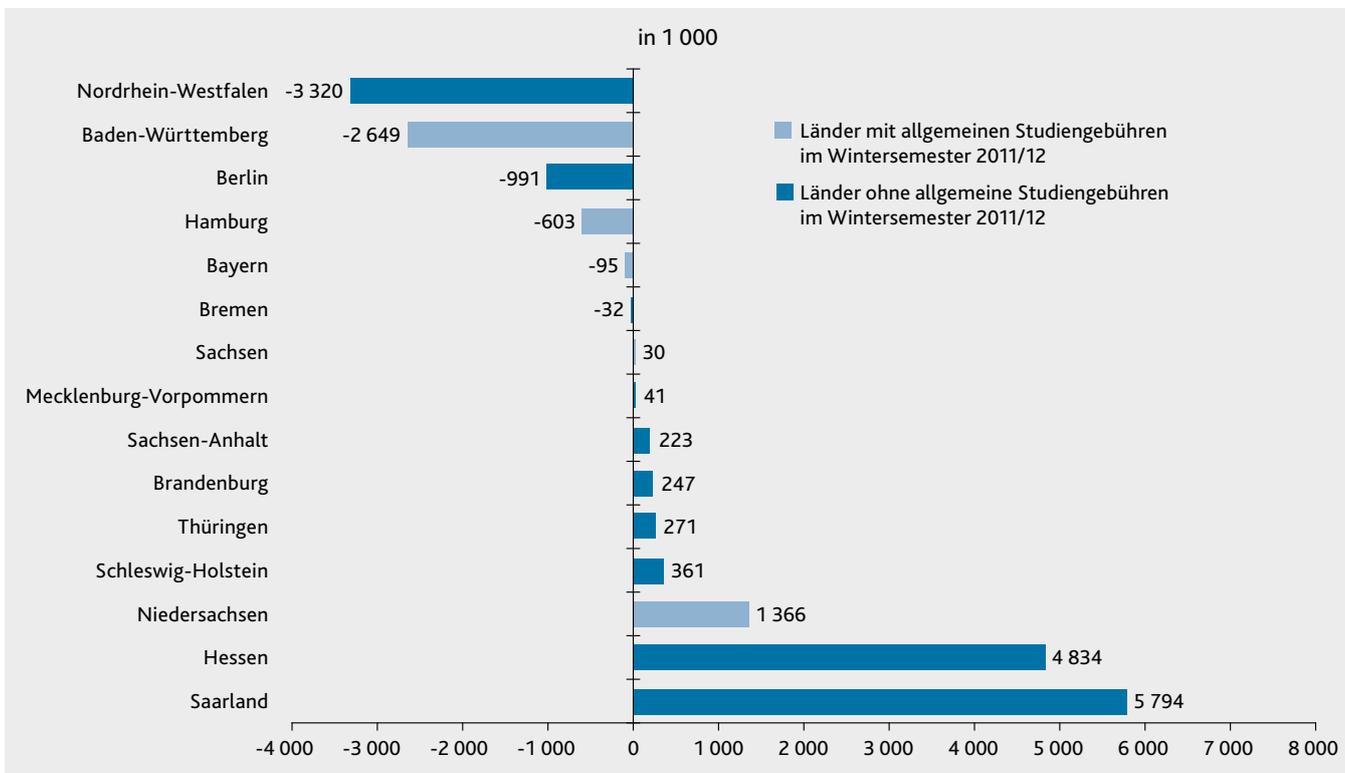
Die höchsten Wanderungsgewinne unter den übrigen Flächenländern verzeichneten Nordrhein-Westfalen (+24 072), Sachsen (+9 791) und Hessen (+7 888), den höchsten Wanderungsverlust gab es in Niedersachsen mit –45 817.

T 3

Studierende im Wintersemester 2011/12 nach dem Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung (HZB)¹ und dem Land des Studienortes

Land	Aus Rheinland-Pfalz studieren in ...		In Rheinland-Pfalz studieren aus ...		Wanderungsüberschuss/-defizit Anzahl
	Anzahl	%	Anzahl	%	
Innerhalb des Bundesgebietes	103 520	100	108 997	93,1	5 477
Baden-Württemberg	12 939	12,5	10 290	8,8	-2 649
Bayern	3 024	2,9	2 929	2,5	-95
Berlin	1 898	1,8	907	0,8	-991
Brandenburg	342	0,3	589	0,5	247
Bremen	231	0,2	199	0,2	-32
Hamburg	1 094	1,1	491	0,4	-603
Hessen	10 214	9,9	15 048	12,9	4 834
Mecklenburg-Vorpommern	325	0,3	366	0,3	41
Niedersachsen	1 223	1,2	2 589	2,2	1 366
Nordrhein-Westfalen	13 940	13,5	10 620	9,1	-3 320
Rheinland-Pfalz	53 570	51,7	53 570	45,7	-
Saarland	2 741	2,6	8 535	7,3	5 794
Sachsen	813	0,8	843	0,7	30
Sachsen-Anhalt	318	0,3	541	0,5	223
Schleswig-Holstein	360	0,3	721	0,6	361
Thüringen	488	0,5	759	0,6	271
Außerhalb des Bundesgebietes und ohne Angaben ²	.	.	8 108	6,9	.
Insgesamt	103 520	100	117 105	100	.

1 Einschließlich Feststellungsprüfung an einem deutschen Studienkolleg. – 2 Angaben zu deutschen Studierenden im Ausland werden nicht erfasst.



Größte Wanderungsüberschüsse gegenüber dem Saarland und Hessen

Der Zuwanderungsgewinn kann als Zeichen der Attraktivität des Hochschulstandorts Rheinland-Pfalz in Deutschland interpretiert werden. Er wird sicherlich auch durch die bundesweit unterschiedliche Praxis bei der Erhebung von Studiengebühren beeinflusst. So forderten im Wintersemester 2011/12 die Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg und Niedersachsen Studiengebühren, die bis zu 500 Euro pro Semester betragen konnten. In Rheinland-Pfalz ist das Erststudium dagegen gebührenfrei. Die größten Wanderungsverluste verzeichnete Rheinland-Pfalz gegenüber Nordrhein-Westfalen und – trotz Studiengebühren – gegenüber Baden-Württemberg³. Die größten Überschüsse gab es gegenüber dem Saarland und Hessen.

³ In Baden-Württemberg werden ab dem Sommersemester 2012 und in Hamburg ab dem Wintersemester 2012/13 keine allgemeinen Studiengebühren mehr erhoben.

Anteil der Bildungsausländerinnen und -ausländer in Rheinland-Pfalz bei 7,1 Prozent

Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulreife außerhalb Deutschlands erlangt und gegebenenfalls an einem deutschen Studienkolleg ergänzt haben, werden als „Bildungsausländerinnen und Bildungsausländer“ bezeichnet. Ihr Anteil gibt einen Hinweis auf die Attraktivität der rheinland-pfälzischen Hochschulen für Studierende aus dem Ausland. Der Anteil der „Bildungsausländerinnen und -ausländer“ lag im Wintersemester 2011/12 bei 7,1 Prozent und damit 1,8 Prozentpunkte unter dem Wert des Wintersemesters 2006/07. An Universitäten war der Anteil der Bildungsausländer etwas höher als an Fachhochschulen.

T 4

Bildungsinländer und -ausländer in den Wintersemestern 2001/02–2011/12

Wintersemester	Bildungsausländer				Bildungsinländer			
	insgesamt	Anteil an allen Studierenden	Anteil an ...		insgesamt	Anteil an allen Studierenden	Anteil an ...	
			Univer-sitäten ¹	Fachhoch-schulen			Univer-sitäten ¹	Fachhoch-schulen
Anzahl	%			Anzahl	%			
2001/02	6 930	8,1	9,5	4,9	2 520	2,9	2,8	3,2
2002/03	7 758	8,5	10,1	5,1	2 589	2,8	2,7	3,2
2003/04	8 454	8,8	10,2	5,8	2 671	2,8	2,6	3,1
2004/05	8 816	8,9	10,1	6,3	2 714	2,7	2,6	3,0
2005/06	8 972	8,8	9,6	7,1	2 712	2,7	2,6	2,9
2006/07	9 154	8,9	9,5	7,5	2 748	2,7	2,5	3,0
2007/08	9 373	8,9	9,1	8,5	2 837	2,7	2,5	3,1
2008/09	9 417	8,8	8,8	8,8	2 865	2,7	2,5	3,1
2009/10	8 939	8,2	8,1	8,3	3 037	2,8	2,6	3,2
2010/11	8 554	7,6	7,5	7,7	3 123	2,8	2,5	3,2
2011/12	8 335	7,1	7,2	6,9	3 334	2,8	2,6	3,3

¹ Einschließlich sonstiger wissenschaftlicher und theologischer Hochschulen.

Luxembur-gerinnen und Luxemburger stellten größte Gruppe

Unter den „Bildungsausländerinnen und -ausländern“ stellten im Wintersemester 2011/12 die Studierenden mit luxemburgischer Staatsangehörigkeit die größte Gruppe (840), gefolgt von Studentinnen und Studenten aus China (716) und Kamerun (506).

Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erlangt haben, werden als „Bildungsinländer“ bezeichnet. Der

Anteil der „Bildungsinländer“ an den Hochschulen in Rheinland-Pfalz lag im Wintersemester 2011/12 bei 2,8 Prozent und damit leicht über dem Wert des Wintersemesters 2006/07 (2,7 Prozent).

Mehr Beschäftigte an Hochschulen des Landes

Die Hochschulen des Landes Rheinland-Pfalz sowie die Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz beschäftigten im Jahr 2011 insgesamt 23 980 Personen und damit 4 015 mehr als im Jahr 2006. Von den Beschäftigten waren 12 840 dem wissenschaftlich/künstlerischen und 11 140 dem Verwaltungspersonal zugeordnet.

Seit 2006 verzeichnen die Hochschulen einen deutlichen Zuwachs des wissenschaftlich/künstlerischen Personals (+29 Prozent). Dieser fiel allerdings in den einzelnen Personalgruppen sehr unterschiedlich aus. So wuchs insbesondere die Zahl der wissenschaftlichen Hilfskräfte (+143 Prozent), die der wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (+37 Pro-

29 Prozent mehr wissenschaftlich/künstlerisches Personal

T 5

Bildungsausländer im Wintersemester 2011/12 nach Herkunftsland

Land der Staatsangehörigkeit	Anzahl
Luxemburg	840
China	716
Kamerun	506
Russische Föderation	471
Marokko	456
Ukraine	403
Polen	296
Bulgarien	292
Türkei	206
Frankreich	193
Übrige	3 956
Insgesamt	8 335

T 6

Wissenschaftliches und künstlerisches Hochschulpersonal 2006 und 2011

Beschäftigte	2006				2011				Veränderung VZÄ ¹ 2011 gegenüber 2006 in %
	insgesamt	Teilzeit		VZÄ ¹	insgesamt	Teilzeit		VZÄ ¹	
		Anzahl	%			Anzahl	%		
Hauptberufliches Personal	6 604	2 172	32,9	5 518	8 484	3 388	39,9	6 790	23,1
Professor(inn)en	1 678	77	4,6	1 640	1 948	130	6,7	1 883	14,9
Dozent(inn)en und Assistent(inn)en	134	21	15,7	124	24	7	29,2	21	-83,0
wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter/-innen	4 278	1 851	43,3	3 353	5 878	2 874	48,9	4 441	32,5
Lehrkräfte für besondere Aufgaben	514	223	43,4	403	634	377	59,5	446	10,8
Nebenberufliches Personal	3 318	3 318	100	664	4 356	4 356	100	871	31,3
Gastprofessor(inn)en, Emeriti	34	34	100	7	50	50	100	10	47,1
Lehrbeauftragte	2 819	2 753	97,7	564	3 178	3 178	100	636	12,7
wissenschaftliche Hilfskräfte (ohne studentische Hilfskräfte)	465	465	100	93	1 128	1 128	100	226	142,6
Insgesamt	9 922	5 490	55,3	6 182	12 840	7 744	60,3	7 661	23,9

1 VZÄ (Vollzeitäquivalente): Bei der Berechnung wird das vollzeitbeschäftigte hauptberufliche Personal mit dem Faktor 1, das teilzeitbeschäftigte mit 0,5 und das nebenberufliche Personal mit 0,2 gewichtet.

zent), der Lehrkräfte für besondere Aufgaben (+23 Prozent) sowie die der Professorinnen und Professoren (+16 Prozent).

Deutlich zurückgegangen ist dagegen die Zahl der Assistentinnen und Assistenten sowie Dozentinnen und Dozenten (-82 Prozent). Die generelle Zunahme der Beschäftigtenzahlen ist nicht zuletzt auf die seit Jahren wachsende Teilzeitquote zurückzuführen.

Hoher Anteil
Teilzeit-
beschäftigter

Diese ist in den vergangenen fünf Jahren um fünf Prozentpunkte auf nunmehr 60 Prozent gestiegen.

Um die Personalkapazitäten der Hochschulen trotz dieser „Teilzeiteffekte“ vergleichen zu können, lassen sich sogenannte Vollzeitäquivalente berechnen. Hierfür wird das Personal in fiktive Vollzeitkräfte umgerechnet.

Für das wissenschaftlich/künstlerische Personal ergibt sich nach dieser Berechnung eine Personalkapazität von 7 661 Vollzeitäquivalenten im Jahr 2011. Gegenüber dem

Jahr 2006 war ein Anstieg von 24 Prozent zu verzeichnen. Zudem zeigt sich, dass insbesondere die Personalkapazitäten der wissenschaftlichen Hilfskräfte sowie die der wissenschaftlich/künstlerischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufgestockt wurden.

Der gegenüber dem Jahr 2006 deutliche Rückgang der in Vollzeitäquivalente umgerechneten Zahl an Assistentinnen und Assistenten sowie Dozentinnen und Dozenten (-83 Prozent) ist Folge des 2003 inkraftgetretenen rheinland-pfälzischen Hochschulgesetzes. Entsprechend dieser Regelung ist die Neubegründung von Dozenten- und Assistentenverhältnissen nicht mehr zulässig.

Um das Verhältnis des Lehrpersonals zur Studierendenentwicklung abzubilden, lassen sich verschiedene Betreuungsrelationen (siehe Erläuterungen) errechnen. Rein rechnerisch betreute im Jahr 2011 eine Lehrkraft 19 Studierende.⁴ Auf eine Professorin bzw. auf einen Professor kamen im Schnitt 63 Studierende.

Eine Lehrkraft
betreute
19 Studierende

4 Ohne drittmittelfinanziertes Personal und ohne Verwaltungsfachhochschulen. (Für die Jahre 2003–2010 kann das drittmittelfinanzierte Personal der Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität nicht differenziert ausgewiesen werden.)

T 7

Betreuungsrelationen 2011 nach Fächergruppen und Hochschularten

Fächergruppe	Hochschulen insgesamt ¹		Wissenschaftliche Hochschulen		Fachhochschulen ¹	
	Studierende ² je					
	Lehrperson ³	Professor	Lehrperson ³	Professor	Lehrperson ³	Professor
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	13,9	19,7	-	-	13,9	19,7
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	4,4	49,8	3,8	49,3	28,2	52,9
Ingenieurwissenschaften	23,6	47,3	18,7	69,2	26,2	42,2
Kunst, Kunstwissenschaft	15,7	35,6	14,8	42,9	17,5	27,6
Mathematik, Naturwissenschaften	18,7	55,5	17,2	58,9	30,4	44,5
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	29,5	72,0	29,8	106,3	29,2	50,5
Sport	36,3	148,7	36,3	148,7	-	-
Sprach- und Kulturwissenschaften	27,1	95,9	27,0	95,9	52,4	101,3
Insgesamt (einschließlich zentrale Einrichtungen)	18,8	62,9	16,8	77,7	25,9	44,0

1 Ohne Verwaltungsfachhochschulen. – 2 Studierende im Wintersemester 2011/12. – 3 Wissenschaftliches Hochschulpersonal in Vollzeitäquivalenten (ohne drittmittelfinanziertes Personal) nach der organisatorischen Zugehörigkeit.

Im Vergleich zum Jahr 2006 hat sich damit das Verhältnis von Studierenden pro Lehrkraft leicht verbessert (-0,7) und die Relation von Studierenden je Professorin bzw. Professor jedoch etwas verschlechtert (+0,9). Deutliche Unterschiede finden sich zwischen den Hochschularten. So entfielen im Jahr 2011 an den wissenschaftlichen Hochschulen wesentlich mehr Studierende

(78) auf eine Professorin bzw. einen Professor als an den Fachhochschulen (44). Hier spiegelt sich unter anderem die unterschiedliche Ausrichtung der Universitäten und der Fachhochschulen wider. Letztere beschäftigen aufgrund des geringeren Forschungsanteils üblicherweise weniger sonstiges wissenschaftlich/künstlerisches Personal. Fachhochschulprofessorinnen und -profes-

Erläuterungen

Wanderungssaldo

Der Wanderungssaldo errechnet sich aus dem Verhältnis der ab- und zuwandernden Studierenden. Er gibt an, in welchem Ausmaß die Länder Bildungsleistungen für Studierende erbringen, die ihre Hochschulreife in einem anderen Bundesland erworben haben.

Vollzeitäquivalente

Vollzeitäquivalente sind standardisierte Vergleichsgrößen, auf deren Grundlage Personalkapazitäten beurteilt werden können. Bei der Berechnung der Vollzeitäquivalente an Hochschulen wird das vollzeitbeschäftigte hauptberufliche Personal mit dem Faktor 1, das teilzeitbeschäftigte mit 0,5 und das nebenberufliche Personal mit 0,2 gewichtet.

Betreuungsrelation

Diese Kennzahl beschreibt das zahlenmäßige Verhältnis der Studierenden zum wissenschaftlich/künstlerischen Personal in Vollzeitäquivalenten. Nicht berücksichtigt wird hierbei das drittmittel-finanzierte Personal. Die Berechnung erfolgt zudem ohne Verwaltungsfachhochschulen.

Laufende Grundmittel

In die Berechnung der laufenden Grundmittel werden diejenigen Mittel einbezogen, die der Hochschulträger den Hochschulen für laufende Zwecke zur Verfügung stellt. Diese werden ermittelt, indem von den Ausgaben der Hochschulen für laufende Zwecke die Verwaltungs- und Drittmiteleinahmen abgezogen werden.

Weitere Informationen und Erläuterungen zum Bereich der Hochschulstatistik finden Sie in den statistischen Berichten zu:

- Studienanfängerinnen und -anfängern,
- Studierenden, Gasthörerinnen und Gasthörern,
- Abschlussprüfungen,
- Personal- und Personalstellen sowie Habilitationen und
- Hochschulfinanzen

auf den Seiten des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz unter www.statistik.rlp.de/staat-und-gesellschaft/bildung/

G 4

Einnahmen der Hochschulen 2001–2010 nach Einnahmearten



soren unterrichten zudem etwa doppelt so viele Stunden wie ihre Kolleginnen und Kollegen an wissenschaftlichen Hochschulen.

Auch zwischen den Fächergruppen gibt es große Unterschiede der Betreuungsrelationen. So gehört beispielsweise der Bereich Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften mit 4,4 Studierenden pro Lehrkraft zu den betreuungsintensivsten. In der Fächergruppe Sport werden dagegen durchschnittlich 36 Studierende von einer Lehrperson betreut.

Hochschulen geben rund 1,6 Milliarden Euro aus

Im Jahr 2010 gaben die rheinland-pfälzischen Hochschulen rund 1,6 Milliarden Euro für Lehre, Forschung und Krankenbehandlung (Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz) aus, das waren 32 Prozent mehr als im Jahr 2006. Die Ausgaben der Hochschulen werden im Wesentlichen aus drei Quellen bestritten und zwar aus Grundmitteln, aus Verwaltungseinnahmen und aus Drittmitteln.

Hierbei stellten die Grundmittel, also jene Mittel, die den Hochschulen vom Hochschulträger zur Verfügung gestellt werden, im Jahr 2010 mit 59 Prozent den größten Anteil (913 Millionen Euro).

Die Verwaltungseinnahmen beliefen sich auf 472 Millionen Euro (Anteil: 30 Prozent). Ein großer Teil dieser Einnahmen wurde, wie auch in den Vorjahren, an den medizinischen Einrichtungen der Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz erzielt.

Zudem konnten die Hochschulen 170 Millionen Euro an Drittmittelleinnahmen einwerben (Anteil: elf Prozent). Die wichtigsten Drittmittelgeber waren die Deutsche Forschungsgemeinschaft (48 Millionen), die gewerbliche Wirtschaft (38 Millionen) und der Bund (31 Millionen).

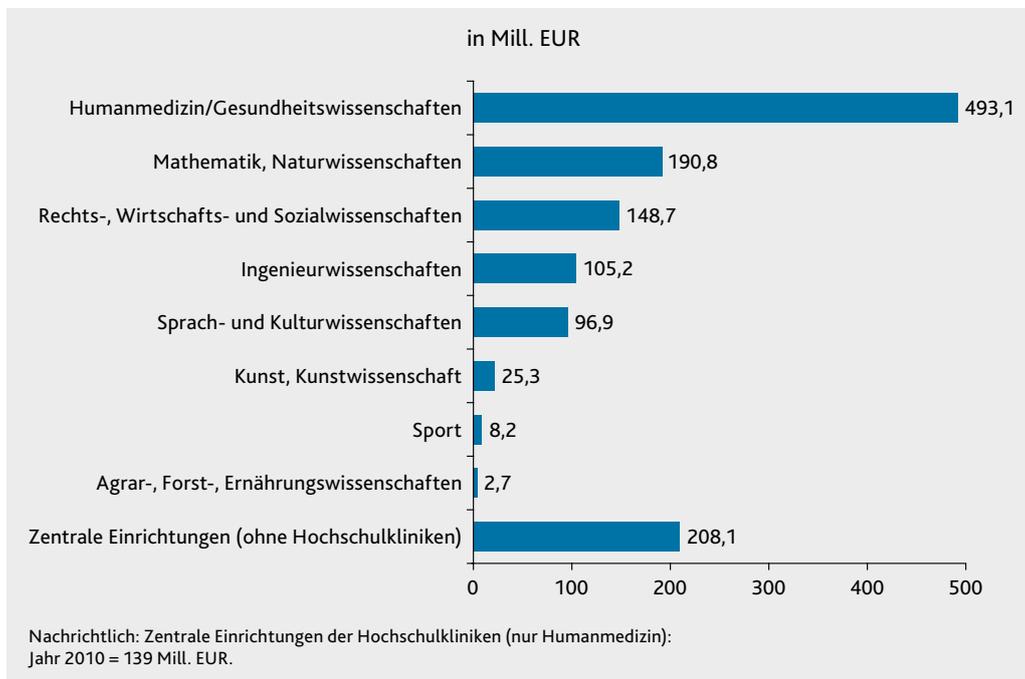
Die Struktur der Hochschulfinanzierung hat sich in den vergangenen fünf Jahren nur leicht verändert. So sind ein Wachstum des Anteils der Verwaltungseinnahmen und ein leichter Rückgang des Grundmittelanteils zu

Deutsche Forschungsgemeinschaft wichtigster Drittmittelgeber

Anteil der Grundmittel leicht rückläufig

G 5

Laufende Ausgaben der staatlichen Hochschulen nach Fächergruppen 2010



beobachten, der Anteil der Drittmittel blieb nahezu unverändert.

Geringe Dritt-
mittelquote
an rheinland-
pfälzische
Hochschulen

Zurzeit erweitern die Exzellenzinitiative, der Hochschulpakt 2020 und das Hochschulprogramm „Wissen schafft Zukunft“ den finanziellen Rahmen der Hochschulen. Daneben sorgt die Einführung von Globalhaushalten für eine größere Flexibilität des Mitteleinsatzes. Die Vergabe von Forschungsmitteln im Wettbewerb ermöglicht zudem die Einwerbung zusätzlicher Gelder. Die Folge könnte in den nächsten Jahren ein Rückgang des Anteils der Grundfinanzierung sowie eine Zunahme der Drittmittelquote und des Anteils der Verwaltungseinnahmen sein. Bezüglich der eingeworbenen Drittmittel besteht in Rheinland-Pfalz durchaus noch Nachholbedarf. So wurden im Jahr 2010 von den Hochschulen 92 780 Euro je Professor (ohne Drittmittelpersonal) eingeworben. Das war der geringste Wert in Deutschland (153 130 Euro je Professor).

Nach Fächergruppen differenziert floss an den staatlichen Hochschulen im Jahr 2010 das meiste Geld in den Bereich Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften (493 Millionen Euro). Mit weitem Abstand folgten die Fächergruppen Mathematik und Naturwissenschaften sowie Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Der durchschnittliche Mitteleinsatz (laufende Grundmittel) je Studierenden an staatlichen und privaten Hochschulen wurde 2010 mit 7 300 Euro trotz der deutlichen Zunahme der Studierendenzahlen im Zeitvergleich merklich erhöht (2006: 6 150 Euro). Die rheinland-pfälzischen Hochschulausgaben je Studierenden lagen damit erstmals sogar leicht über dem Bundesdurchschnitt von 7 200 Euro. In neun Ländern wurden weniger Mittel je Studierenden bereitgestellt als in Rheinland-Pfalz, in sechs Ländern waren es mehr. Die Spanne reichte von 5 500 Euro im Saarland bis zu

Großteil des
Geldes fließt in
medizinische
Einrichtungen

T 8

Hochschulen 2011¹

Hochschule	Studienanfänger 1. Hochschul- semester		Studierende		Absolventen		Wissenschaftliches und künstlerisches Personal	
	Anzahl	Vorjahres- vergleich in %	Anzahl	Vorjahres- vergleich in %	Anzahl	Vorjahres- vergleich in %	Anzahl	Vorjahres- vergleich in %
Johannes Gutenberg-Universität Mainz	6 179	-1,4	36 188	1,7	4 779	11,3	3 394	9,1
Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz	-	-	-	-	-	-	1 732	-0,9
Technische Universität Kaiserslautern	2 670	27,6	13 373	7,7	1 867	20,9	1 711	12,0
Universität Trier	3 217	12,1	15 072	3,1	2 056	38,5	1 510	8,5
Universität Koblenz-Landau	2 248	-0,9	13 167	2,0	2 346	13,2	1 139	9,9
Theologische Fakultät Trier	69	-5,5	417	-2,8	20	185,7	34	-
Phil.-Theol. Hochschule Vallendar	9	12,5	219	0,5	36	125,0	48	17,1
Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften, Speyer	6	-57,1	307	-18,6	57	54,1	143	-4,0
Wissenschaftliche Hochschule für Unternehmensführung, Vallendar	228	19,4	735	13,4	294	18,1	226	4,6
Fachhochschule Bingen	660	18,5	2 541	5,4	430	4,9	144	2,1
Fachhochschule Kaiserslautern	1 206	3,2	5 498	-0,8	948	16,7	459	2,9
Fachhochschule Koblenz	1 873	15,3	7 437	6,8	1 291	5,6	541	2,3
Hochschule Ludwigshafen am Rhein	1 000	6,2	4 283	2,7	923	20,7	320	3,6
Fachhochschule Mainz	1 089	12,6	4 393	4,3	953	1,6	350	-13,6
Fachhochschule Trier	1 866	21,2	7 014	8,8	907	8,1	501	-7,9
Fachhochschule Worms	806	28,3	2 990	8,4	470	-3,1	230	18,6
Katholische Fachhochschule, Mainz	274	15,1	1 026	1,9	224	28,0	111	0,9
Hochschule der Deutschen Bundesbank, Hachenburg	96	-9,4	315	10,1	79	25,4	87	19,2
Fachhochschule für öffentliche Verwaltung Rheinland-Pfalz	541	16,6	1 666	4,9	473	7,5	129	2,4
Fachhochschule für Finanzen, Edenkoben	143	-	464	-1,9	144	11,6	31	-6,1
Sonstige deutsche Hochschule ²	-	-	-	-	105	101,9	-	-
Hochschule im Ausland ²	-	-	-	-	40	166,7	-	-
Insgesamt	24 180	9,1	117 105	3,6	18 442	14,9	12 840	5,5

1 Studienanfänger: Kalenderjahr 2011; Studierende: Wintersemester 2011/12; Absolventen: Prüfungsjahr 2011; Personal: Wintersemester 2011/12. –
2 In der Prüfungsstatistik wird die Hochschule der Letztmatrikulation erhoben.

9 870 Euro in Niedersachsen. Der Mittelaufwand je Studierenden wird wesentlich durch die Fächerstruktur bestimmt. So weisen sozial-, rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Fächer traditionell einen vergleichsweise geringen Mitteleinsatz je Studierenden auf.

Durch die Verknüpfung der Angaben zu den laufenden Grundmitteln je Studierenden mit jenen zur durchschnittlichen Fachstudien-dauer lassen sich die laufenden Grundmittel für ein Studium berechnen. Diese variieren in Abhängigkeit von der Hochschulart, der Fächergruppe aber auch von den Abschlussarten.

So fallen an einer Universität in Rheinland-Pfalz für ein Bachelorstudium, das durchschnittlich in 3,3 Jahren absolviert wird, laufende Grundmittel in Höhe von 26 600 Euro an. Für ein Masterstudium (2,6 Jahre) sind es 20 800 Euro und für ein klassisches Universitätsstudium (Magister oder Diplom), das durchschnittlich nach 5,9 Jahren abgeschlossen wird, 48 100 Euro.

Bettina Link, Diplom-Soziologin und Magistra der Verwaltungswissenschaften, leitet das Referat Bildung.